Das Magic History Magazin

7

Geschichte und Geschichten



Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr

Zauberkünstler

Ottokar Fischer

Schon in frühster Jugend besuchte Ottokar Fischer (1873-1940) die Vorstellungen der Zauberkünstler, die in Wien auftraten. Er erlernte den Beruf des Mechanikers, arbeitete später aber als Beamter. Im Jahr 1895 lernte er Georg Heubeck kennen und beschäftigte sich seitdem ernsthaft mit der Zauberkunst. Viele Kunststücke, die Heubeck ihm zeigte, stammten wohl von Johann Nepomuk Hofzinser. Mit 18 trat Fischer das erste Mal auf, mit 26 Jahren leitete er eine Zeit lang das „Kratky-Baschik-Theater" in Wien. Dort trat Fischer unter dem Namen „O.F. Marteau" auf. Nach dem 1. Weltkrieg widmete er sich ganz der Erforschung der Zauberkunst, viele Kunststücke von Hofzinser beschrieb er in seinem Buch „J.N. Hofzinser Kartenkünste" aus dem Jahr 1910. Er schrieb auch das Buch „Hofzinsers Zauberkünste". Es wurde zwei Jahre nach seinem Tod von Fredo Marvelli herausgegeben.

14 Jahre lang führte er das Zaubergeschäft „Wiener Kunststätte für Magie", mit einer Werkstatt im Hinterzimmer, bevor er es 1928 schloss oder abgab, dies konnte ich leider nicht ermitteln. Otto Graefe (1855-1938) war sein Lehrer und Robert Farchim (1901-1989) sein engster Vertrauter. Farchim ist der „Hofzinser-Ring" zu verdanken, den er für verdienstvolle Zauberkünstler stiftete, gestaltet von Anton Stursa (1902-1965). Es ist sehr traurig, dass einige Ereignisse dazu führten, dass Ottokar Fischer mehr und mehr vereinsamte und schließlich ziemlich verbittert starb. Zuerst starb seine geliebte Frau. Nach dem Anschluss Österreichs ins „Deutsche Reich" wurde Fischer durch Helmut Schreiber ziemlich schlecht behandelt. Die Intrigen einiger nazifreundlicher Kollegen, wie Hans Trunk, gaben ihm den Rest. Hier ist anzumerken, dass die Frau von Hans Trunk (1887-1966) Jüdin war. Die enge Freundschaft zu Helmut Schreiber schützte sie wohl vor den Nazi-Schergen.

Ottokar Fischer wurde am 10. November 1873 in Leschan, Mähren geboren, damals Österreich-Ungarn, heute Lešany in Tschechien, und er starb am 1. Dezember 1940 in Wien.

Wichtig für seine Entwicklung war die Begegnung mit A. Fredmar, dessen apparatarme, handfertige Zauberei ihn beeindruckte. Fischer wandte sich daraufhin stärker der Fingerfertigkeit und der Salonmagie zu. Er lernte Englisch und Französisch, studierte internationale Fachliteratur und baute sich ein großes magisches Wissen auf.

Kratky-Baschik-Theater

1898 wurde Fischer an das berühmte Kratky-Baschik-Zaubertheater im Wiener Prater engagiert. Dort trat er zunächst als Amateur unter dem Namen O. F. Marteau auf. Seine Auftritte waren so erfolgreich, dass sein Engagement verlängert wurde. Später leitete er das Theater bis zu dessen Schließung im Jahr 1911. Das Theater hatte fast 1.000 Plätze und war ein Zentrum der Wiener Zauberkunst. Fischer spielte dort teils täglich abendfüllende Programme. Quellen nennen etwa zweieinhalbstündige Shows und Auftritte vor dem



Ottokar Fischer
(1873-1940)

österreichischen Kaiserhof und anderen gekrönten Häuptern.

Tourneen und internationale Kontakte

1901 unternahm Fischer eine Tournee durch Italien, Rumänien und die österreichischen Alpenländer. Er war international gut vernetzt und stand mit vielen bedeutenden Zauberkünstlern in Kontakt. Genannt werden hier unter anderem T. Nelson Downs und Harry Houdini. Beiträge von ihm erschienen in Fachzeitschriften wie „The Conjurers' Monthly Magazine", „The Sphinx", „Magie" und der „Zauberwelt".

Magischer Klub Wien

1908 gründete Fischer zusammen mit dem Wiener Lehrer Ludwig Brunner den späteren Magischen Klub Wien mit. Ursprünglich hieß er „Klub der Amateure für magische Kunst in Wien". Fischer wurde langjähriger Präsident und später Ehrenpräsident.

Fischer und Hofzinser

Fischers, größte historische Leistung war die Rettung und Veröffentlichung von Hofzinsers Zauberkunst. Johann Nepomuk Hofzinser war der große Wiener Karten- und Salonmagier des 19. Jahrhunderts. Vieles wäre ohne Fischer wohl verloren gegangen. Fischer sammelte Erinnerungen, Manuskripte, Apparate und Überlieferungen aus dem Hofzinser-Kreis. Seine beiden wichtigsten Hofzinser-Werke sind: „J. N. Hofzinsers Kartenkünste", 1910 und „J. N. Hofzinsers Zauberkünste", 1942 (Fredo Marvelli).

Zaubergeschäft und Sammlung

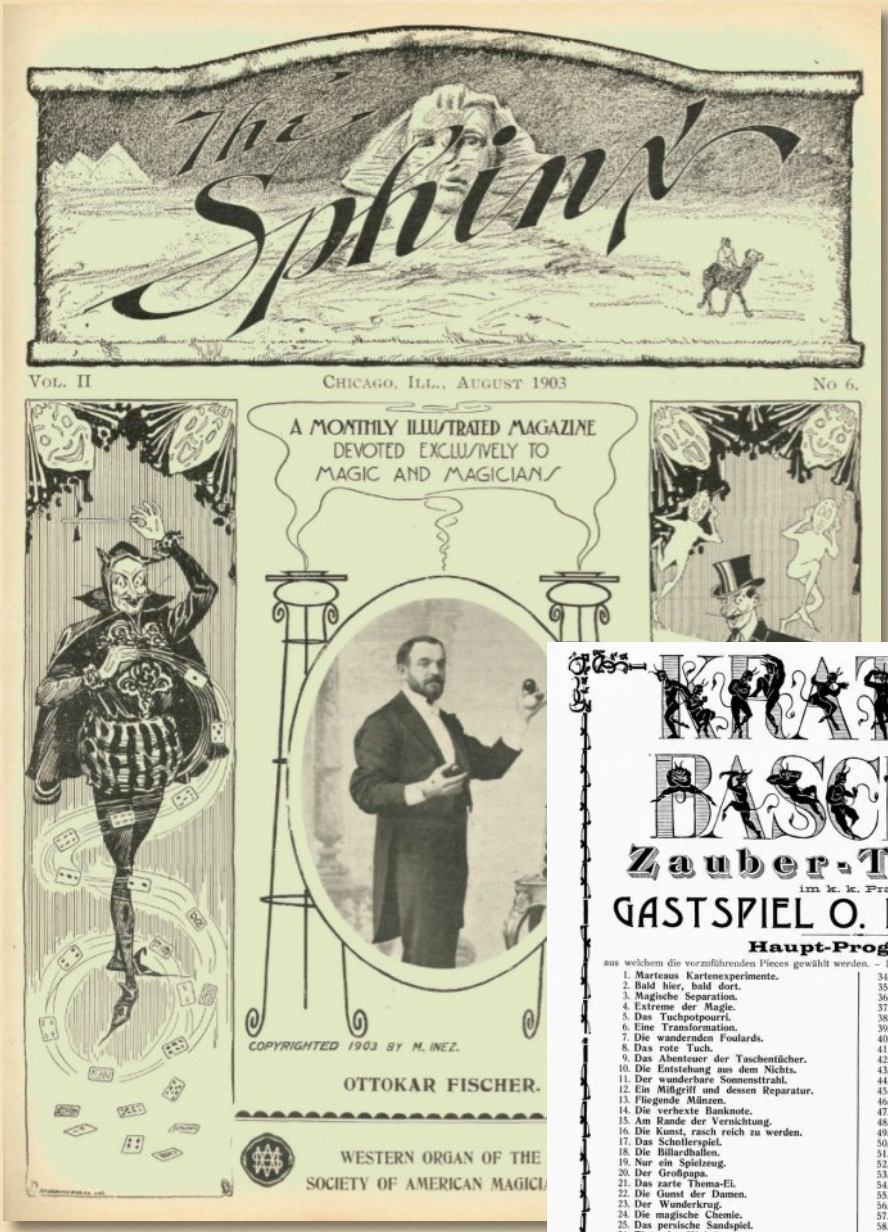
Fischer betrieb in Wien ein eigenes Zaubergeschäft bzw. eine Werkstätte unter dem Namen „Wiener Kunststätte für Magie". Die genaue Zeitspanne wird in Quellen leicht unterschiedlich angegeben: etwa 1913-1928 oder 1915-1929. Dort handelte er mit Zauberrequisiten und pflegte die Wiener Zaubertradition weiter. Seine Sammlung war außerordentlich groß. Das österreichische biografische Lexikon nennt etwa 1.500 Bände alter Zauberbücher sowie rund 2.500 Mappen mit Plakaten, Programmen, Besprechungen, Fotos und Bildern von Zauberkünstlern; dazu kamen historische Zauberapparate.

Späte Jahre

Nach dem Ersten Weltkrieg verlegte Fischer seinen Schwerpunkt immer stärker auf Forschung, Schreiben und Bewahrung der Zaubergeschichte. In der NS-Zeit geriet er offenbar ins Abseits, weil er sich nicht in das System einfügen wollte. Quellen beschreiben seine letzten Jahre als enttäuscht oder verbittert. Er starb 1940 nach schwerer Krankheit in Wien.



Abb.: Das Wunderbuch der Zauberkunst, Bild © Magic Christian, Wien.



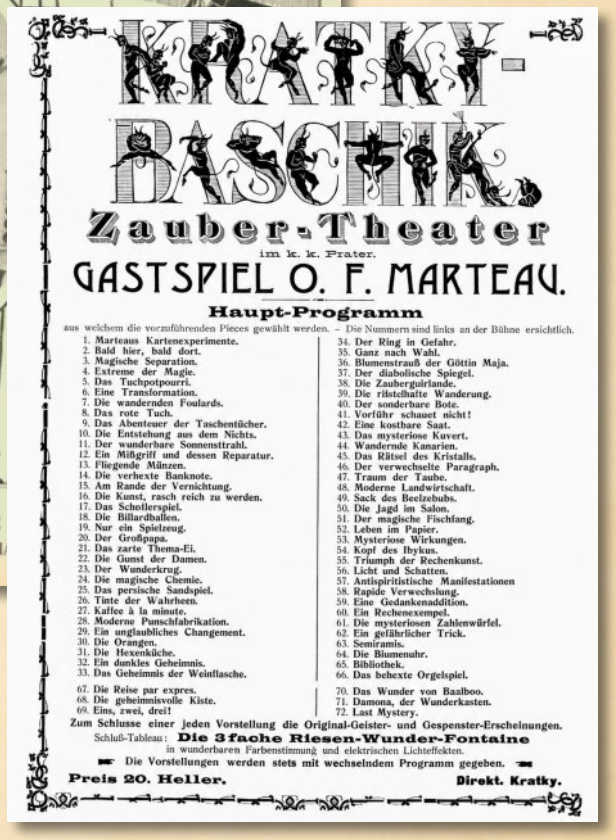


Abb.: Ottokar Fischer auf dem Cover der Sphinx, 2. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1903.
Programmübersicht eines Gastspiels.

Das Kratky-Baschik-Theater

Das Kratky-Baschik-Theater war eines der berühmtesten Zaubertheater des Wiener Praters im 19. Jahrhundert. Es gehörte zur großen Tradition der Wiener Schausteller- und Unterhaltungskultur und verband Magie, Illusion, Pantomime und technische Effekte.

Die Geschichte des Theaters

Der Gründer war der Zauberkünstler und Schausteller Anton Kratky-Baschik (1810-1889). Er ließ sich in Wien nieder und eröffnete 1864 im Prater sein erstes festes Zaubertheater auf der Feuerwerkswiese. Dort zeigte er Illusionen, Geistererscheinungen und Zauberpantomimen. Das Theater hielt sich nicht lange, denn Anton Kratky-Baschik unternahm zu dieser Zeit Tourneen durch Ungarn, Böhmen und Serbien.

Sein 2. Theater („Theater für Zauberei") entstand dann ab 1873 zur Weltausstellung im Wiener Prater. Es galt zeitweise als eines der größten Zaubertheater seiner Art und hatte nahezu 1.000 Sitzplätze. Berühmt waren „Geistererscheinungen", „optische Täuschungen", „Zauberapparate und große Bühnenillusionen". Nach der Weltausstellung wurde das Theater geschlossen, da einige wichtige Nebengebäude abgetragen wurden. 1875 kaufte er dann ein neues Gebäude, das „Schmidt's Affentheater" und baute es zu einem neuen Theater mit etwa 900 Sitzplätzen aus. Nach Anton Kratky-Baschiks Tod bestand das Theater noch bis 1911.

Eigentümer und Leiter des Theaters

Die Eigentums- und Leitungsverhältnisse wechselten im Laufe der Zeit. Die wichtigsten Personen waren:

1. Anton Kratky-Baschik (1864–1889)
Gründer und Eigentümer, entwickelte das Theater zur Attraktion des Praters und prägte den Namen und das Konzept.

2. Mathias Kratky (nach 1889 bis 1903)
Er führte das Theater nach dem Tod des Gründers weiter, es trug weiterhin den Namen Kratky-Baschik

3. Franziska Kratky-Pifl (nach 1903 bis etwa 1911)
Sie führte den Betrieb nach Mathias Kratkys Tod weiter, somit blieb das Theater noch in Familienhand.

4. Ottokar Fischer (Leiter ab 1898)
Er war der berühmte Wiener Zauberkünstler und spätere Präsident des Magischen Klubs Wien.

Ende des Theaters

Um 1900 verlor das Zaubertheater zunehmend Publikum an neue Unterhaltungsformen wie Kino und moderne Attraktionen. 1911 wurde der Betrieb endgültig eingestellt. Danach wechselte die Nutzung des Standortes; später entstand dort anderes Pratervergnügen. Heute erinnert vor allem der Kratky-Baschik-Weg im Wiener Prater an diese historische Figur der Wiener Zauberkunst.





Anton Kratky-Baschik
(1810-1889)



Bernard Marius Cazeneuve

Während Jean Eugène Robert-Houdin (1805-1871) im Auftrag der französischen Regierung einen Aufstand in Algerien verhindern sollte, schickte man Bernard Marius Cazeneuve (1839-1913) auf die Insel Madagaskar. Dort freundete er sich mit der dort regierenden Königin Ranavalona III. (1861-1917) an. Michael Seldow schreibt in seinem Buch, dass er der Liebhaber der Königin war.

Im Jahr 1866 bekam Madagaskar eine Staatsanleihe aus Frankreich, so konnten die Machtbestrebungen Englands in diesem Land verhindert werden. 1896 wurde der Inselstaat von Frankreich annektiert, die Königin abgesetzt. Der Name Cazeneuve taucht in den Annalen der Zauberkunst kaum auf. Als Sanitätsoffizier diente er im Deutsch-Französischen Krieg 1870-1871.

Er wurde mit mehreren Orden ausgezeichnet, die er gerne öffentlich zur Schau stellte. Weitere Orden bekam er für seine Verdienste für die Zauberkunst. Cazeneuve spezialisierte sich auf Kartenmanipulationen, zeigte aber auch einige andere Kunststücke, wie Houdins Orangenbaumtrick, den Eierbeutel und den verschwindenden Vogelkäfig. Zwischen 1855 und 1900 tourte er als Zauberkünstler in Europa, Afrika und Amerika.

Dabei zeigte er sein Können auch vor mehreren gekrönten Häuptern, wie Napoleon III. und dem russischen Zaren in St. Petersburg. Angeblich konnte er keine Fremdsprache und engagierte aus diesem Grund einen Dolmetscher. Tatsächlich wurde er aber als spanischer Dolmetscher beim Vater des Erfinders Jules Léotard eingestellt, der eine Reitschule leitete. In der Türkei bekam er einen Orden und er durfte sich nun Kommandeur nennen. Bei seinen Auftritten trat er unter dem Namen „Le Commandeur Cazeneuve“ auf. Victor Hugo hat einmal gesagt, dass „dieser kleine Mann größer sei, als ein Riese“. Im Jahr 1892 begleitete ihn seine Nichte Reine de Solange auf einer Tournee durch Argentinien und Afrika. Das Zaubern hatte er ihr beigebracht.

Bernard Marius wurde in Toulouse als Sohn eines Schneiders geboren. Seine Eltern waren Charles und Jeanne Cazeneuve. Er war das älteste von fünf Kindern, wobei ein älterer Bruder nicht überlebte. Er begeisterte sich für die Kunst und Wissenschaft, es verwundert also nicht, dass er Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie und Mechanik studierte. Das Zauberhandwerk erlernte er von keinem Geringeren als Bartolomeo Bosco.

Er heiratete 1866 seine Partnerin Marie Alexandrine Doublet, mit der er drei Kinder hatte. Bernard Marius Cazeneuve war nicht nur Zauberkünstler, sondern auch Kunstliebhaber. Er vermachte der Stadt Toulouse nach seinem Tod eine bedeutende Sammlung an Kuriositäten und Kunstwerken. Er war auch als Zeichner und Maler tätig gewesen, hier hinterließ er zahlreiche Zeichnungen und Gemälde.

Quelle: Michael Seldow,
Die Kunst Frauen zu zersägen, 1964, Seite 106.



Abb.: Bernard Marius Cazeneuve mit seinen Orden. Königin Ranavalona III. von Madagaskar.

Zauberperiodika

Zeitschriften aus den USA

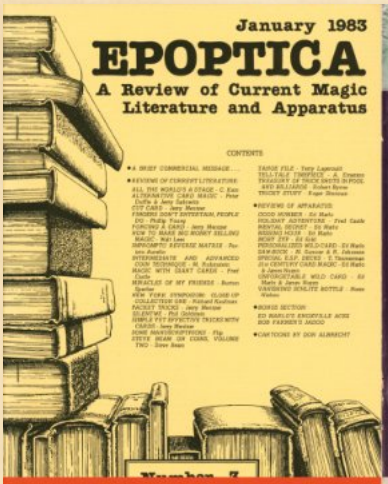
In den USA sind einige der bis heute wichtigsten Zauberzeitschriften erschienen. Viele gibt es zwar mittlerweile nicht mehr, aber durch die Digitalisierung alter Ausgaben kann man in diesen Zeitschriften umfangreich recherchieren. Hier hat sich Chris Wasshuber mit seinem Lybrary.com-Projekt einen Namen gemacht.

The Sphinx war ein vereinsunabhängiges Zauber-Periodikum, das von März 1902 bis März 1953 herauskam. Es wurde 1902 in Chicago von William J. Hilliar gegründet und nach drei Jahren von Dr. Albert M. Wilson aus Kansas City übernommen. Nach Wilsons Tod im April 1930 übernahm John Mulholland die Zeitschrift. Eine komplette Reihe der SPHINX umfasst 52 Jahrgänge mit 597 Ausgaben. Viele Beiträge im Magazin stammten von Ted Annemann, Al Baker, Fred Braue, Milbourne Christopher, Joseph Dunninger, Ade Duval, Karrell Fox, Robert Harbin, Guy Jarrett, Dr. Stanley Jaks, Ed Marlo, John Scarne and Harlan Tarbell. 1906 brachte Houdini sein eigenes Magazin, „**The Conjurers' Monthly Magazine**“ heraus. In diesem versuchte er die „Sphinx“ zu verunglimpfen; nach nur zwei Jahren gab Houdini die Herausgabe seines Magazines aber auf. 1938 versuchte Ted Annemann die „Sphinx“ zu kaufen.

Die **Genii** ist eine unabhängige US-amerikanische Zauberzeitschrift. Sie erscheint seit 1936 und jeder neue Jahrgang beginnt immer im September. Gründer war William Larsen, Sr. der die Zeitschrift bis zu seinem Tode im Jahr 1953 herausgab. 1949 übernahm Bill Larsen das Zauber-Periodikum "**The Conuror's Magazine**", das von Walter Gibson 4 Jahre lang publiziert wurde. Ab 1953 führten die Brüder Milt und Bill Larsen die Zeitschrift. Nach dem Tode von Bill Larsen übernahmen dessen Kinder Dante und Erika für einige Jahre die Herausgeberschaft. 1998 kaufte Richard Kaufman die Zeitschrift, die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt regelmäßig erscheint.

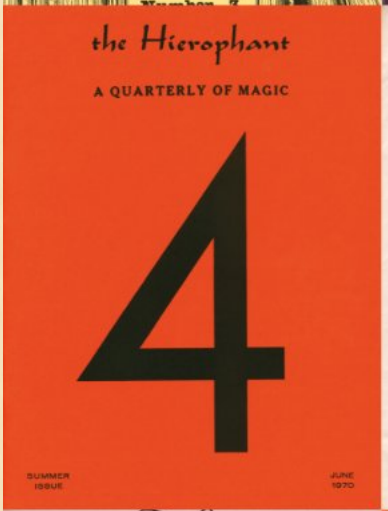
Hugard's Magic Monthly war ein vereinsunabhänges Periodikum, das von Jean Hugard in Brooklyn, New York City, herausgegeben wurde. Es erschien von 1943 bis zum 21. Jahrgang 1964 mit insgesamt 245 monatlichen Ausgaben. Die Auflage betrug 1957 ca. 1250 Exemplare. Die komplette Reihe wurde von 1995 bis 1998 von Magico Magazine in 7 Bänden nachgedruckt.

„**The Boy Magician**“ war ein US-amerikanisches Periodikum, das mit insgesamt 12 Ausgaben von 1909 bis 1910 erschienen ist. Zwischendurch änderte es seinen Namen und seine Aufmachung und wurde unter dem Titel „**The American Magician**“ weitergeführt. Dieses erschien monatlich von 1910 bis 1912. „**Apocalypse**“ war ein Zauberperiodikum für Close-Up und Kartenzauberkunst. Sie erschien in 20 Jahrgängen von Januar 1978 bis Dezember 1997. Pro Jahr gab es 12 Hefte mit bis zu 8 Seiten Umfang. Die Idee kam von dem damals 20-jährigen Richard Kaufman, der zusammen mit Harry Lorayne die Herausgabe der Zeitschrift startete. Im ersten Jahr steuerte Kaufman auch die Illustrationen bei. Nach einem Jahr führte Harry Lorayne die Publikation als Herausgeber


January 1983
EPOPTICA
A Review of Current Magic Literature and Apparatus
CONTENTS

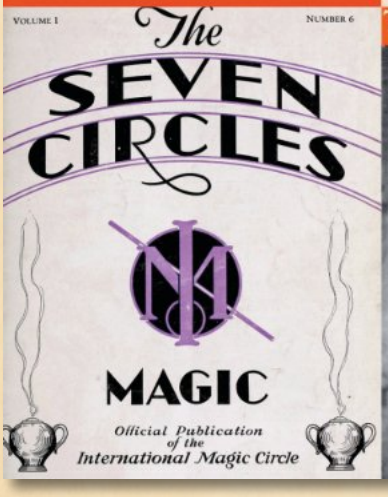

Genii
The Conjurors Magazine


The Conjuring Record
Vol. 1
No. 2
APRIL 14, 1913
The Conjuring Record
Published every once-in-so-often by
V. K. ALLISON
EDITORIAL
V. K. ALLISON
Editor of the Conjuring Record

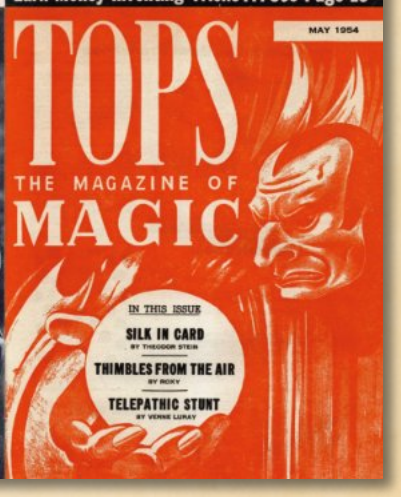

the Hierophant
A QUARTERLY OF MAGIC
4
SUMMER ISSUE
JUNE 1970


Hugard's MAGIC Monthly
DEVOTED SOLELY TO THE INTERESTS OF MAGIC AND MAGICIANS
SOME NEW SPELLING SET-UPS
By GERALD L. KAUFMAN


An Independent Magazine for the Amateur Magician
MAGIC IS FUN
25c PER COPY
In this Issue
Earn Money Inventing Tricks... See Page 15


VOLUME 1
NUMBER 6
The SEVEN CIRCLES
MAGIC
Official Publication of the International Magic Circle


THE·SPHINX
An Independent Magazine For Magicians
KARGER


MAY 1954
TOPS
THE MAGAZINE OF MAGIC
IN THIS ISSUE
SILK IN CARD
BY THEODORE STEIN
THIMBLES FROM THE AIR
BY ROXY
TELEPATHIC STUNT
BY VERNE LUNAY

und Autor alleine weiter. Trotz eines anderslautenden Versprechens von Harry Lorayne wurde die Zeitschrift einige Zeit nach dem Ende des letzten Jahrgangs im Jahr 1998 in vier komplexen Büchern nachgedruckt.

„**The Chronicles**“ war ein Periodikum, das vornehmlich Kunststücke aus dem Close-up-Bereich brachte. Insgesamt sind zwischen 1978 und 1988 36 Ausgaben erschienen. Herausgeber und Redakteur war Karl Fulves. „**The Conjurors' Magazine**“ war ein US-amerikanisches Zauberperiodikum. Das erste Heft trug den Zusatz: "The New Conjurors' Magazine". Insgesamt sind 55 Ausgaben erschienen. 1949 wurde das Periodikum von William Larsen, Sr. Übernommen. Er führte es mit seinem eigenen Periodikum Genii zusammen, das nun „Genii – The Conjurors' Magazine“ betitelt wurde. Als The Conjurors's Magazine herauskam, existierten bereits zwei ähnliche Zeitschriften: „The Sphinx“ und „The Genii“. Die „**Epoptica**“ war eine Händlerzeitschrift von Jeff Busby Inc., die in hoher Auflage zwischen 1982 und 1989 erschienen ist.

„**Houdini's Magic Magazine**“ war ein US-amerikanische Publikumszauberzeitschrift, die im öffentlichen Handel zu beziehen war. Sie erschien in 5 Ausgaben von 1977 bis 1978. Die „**Jinx**“ war ein vereinsunabhängiges Zauber-Periodikum, das von Ted Annemann von 1934 bis 1941 mit insgesamt 151 Ausgaben herausgegeben worden ist. Ursprünglich sollte die Jinx monatlich erschienen, aber ab Oktober 1939 kam sie wöchentlich heraus. Jede Ausgabe umfasste lediglich vier Seiten, auf denen zwei bis vier Kunststückbeschreibungen veröffentlicht wurden. Die letzte Seite war dem Herausgeber vorbehalten, der unter der Überschrift „The Back Room“ seine Kommentare zu Zauberereignissen brachte. Alle 151 Ausgaben wurden in den Jahren 1963 bis 1964 von Louis Tannen in New York nachgedruckt. Das Periodikum gilt als „Kult-Objekt“, da die Autoren wie auch deren Artikel stets von hoher Qualität waren.

„**Linking Ring**“ ist das Organ der „International Brotherhood of Magicians (IBM)“, das seit 1923 jeden Monat erscheint. Zurzeit soll die Auflage rund 15 000 betragen. „**The New Jinx**“ war ein Zauberperiodikum speziell für den Bereich Mentalzauberkunst. Es galt als Nachfolger des Periodikums von Theo Annemanns „Jinx“ und wurde von Bill Madsen von 1962 bis 1968 herausgegeben. Es bestand aus insgesamt 72 Ausgaben. 1987 brachte Richard Kaufman die komplette Reihe als Nachdruck in Buchform heraus. Dazu wurde auch ein Inhaltsverzeichnis angefertigt.

„**M-U-M**“ steht für „Magic-Unity-Might“ und ist der Titel einer US-amerikanischen Zaubervereinszeitschrift, sie ist das Organ der „Society of American Magicians (SAM)“. Sie erscheint (mit einigen Unterbrechungen) seit 1911, derzeit regelmäßig zwölfmal im Jahr.

Das „**MAGIC Magazine**“ von Stan Allen wurde im September 1991 gegründet. Er wollte von Anfang an eine professionelle Zauberzeitschrift herauszugeben, vor allem mit rein farbigen Seiten. Das Periodikum erschien jeden Monat mit einem Seitenumfang von etwa 100 Seiten, davon war die Hälfte der Werbung vorbehalten. Im September 2016 war dann Schluss und er be-

endete dieses Experiment mit dem November-Heft 2016.

Ein weiteres Magazin mit dem Namen „**Magic Magazine**“ war eine Zauberzeitschrift, die im öffentlichen Handel von 1974 bis 1977 zu beziehen war. Sie wurde von „Kardwell“ herausgegeben. Es sind insgesamt 26 Ausgaben publiziert worden. Auf allen Rückseiten der 26 Hefte wurden Anzeigen für den „Mark Wilson Course in Magic“ veröffentlicht. Häufig wurden Reproduktionen von Zauberplakaten gebracht.

„**Magick**“ war ein Periodikum, das zwischen 1970 und 1994 zweimal im Monat von Bascom Jones herausgegeben wurde. Insgesamt sind 496 Ausgaben erschienen. Es beschäftigte sich vornehmlich mit der Mental-Zauberkunst. Die Hefte bestanden jeweils aus vier Seiten, die auf grauem Papier gedruckt waren, wobei jeder zweiten Ausgabe ein separates Blatt beigefügt wurde, das auf gelben Papier gedruckt war. „**Magicol**“ ist das Organ der „Magic Collectors' Association“, das viermal im Jahr erscheint. Ursprünglich wurde es 1950 von Morris Young in New York City gegründet. Es erschien bis 1952 nur neunmal. 1959 belebte Walter J. Gydesen das Periodikum und nannte es „**Magicol - New Series**“. Bis 2009 war die MCA Herausgeber des Periodikums. Ab 2010 wird es von "MAGICANA" in Toronto, Kanada, für die MCA herausgegeben. Die Erscheinungsweise ist viermal im Jahr.

„**The Tops**“ war ein Zauberperiodikum, das von 1936 bis 1957 von der „Abbott's Magic Company“ herausgegeben wurde. Insgesamt sind 255 Hefte erschienen. Ein ständiger Kolumnist von Anfang an war der kanadische Zauberkünstler Sid Lorraine, der später auch für das Nachfolgemagazin schrieb. Anfangs fungierte Percy Abbott als Redakteur. Ab 1940 übernahm Howard Mel Melson diese Aufgabe bis zu seinem Tod im Jahr 1957. Danach wurde das Erscheinen eingestellt. Ab 1961 erschien die Nachfolgezeitschrift „**The New Tops**“ bis ins Jahr 1994. Der Redakteur war bis 1979 Neil Foster, danach Gordon Miller. Einer der ständigen Mitarbeiter war der kanadische Zauberkünstler Sid Lorraine.

„**The Pallbearer's Review**“ war ein vereinsunabhängiges Zauberperiodikum, das von November 1965 bis Oktober 1975 erschienen ist. Herausgeber war Karl Fulves. „**Penumbra**“ war ein zweimonatlich erscheinendes Zauberperiodikum, das von Gordon Bean und Bill Goodwin herausgegeben wurde. „**The Phoenix**“ war ein zweimal im Monat erscheinendes Zauberperiodikum zwischen 1942 und 1954, das an die Tradition der „The Jinx“ anknüpfte (Phoenix, der Vogel aus der Asche). Jede Ausgabe umfasste lediglich vier Seiten mit zwei bis drei Kunststückbeschreibungen. Das Magazin „**Spellbinder**“ erschien zum ersten Mal im Jahr 1964. Insgesamt sind 23 Jahrgänge erschienen. Das letzte nachgewiesene Heft war die Nr. 11, vom November 1997.

„**Magic is Fun**“ war der Name einer Zauberzeitschrift, die von März 1946 bis Dezember 1947 zweimonatlich von der „Dave Robbins & Company“ in New York herausgebracht wurde. Damals war die Zauberwelt empört darüber, dass dieses Magazin an Zeitungsständen für jedermann frei erhältlich war. Dave Robbins versicherte damals, dass die Ausgabe Nr. 4 die letzte frei erhältliche war und zukünftige Hefte

nur noch bei Fachhändlern und per ABO zu beziehen sei. In der letzten Ausgabe Nr. 7 schrieb dann Dave Robbins, dass sich Abonnements nicht lohnen würden und er die Publikation einstellt. Später wurden einige Inhalte der Hefte als „Magic Omnibook" verkauft.

„**Magic Menu**" war ein Periodikum von Jim Sisti, speziell an Bar- und Restaurantzauberer gerichtet. Es erschien zwischen 1995 und dem Jahr 2000. Im Jahr 2009 versuchte Jim Sisti die Zeitschrift in Farbe nochmals wiederzubeleben - ohne Erfolg, da die Abonnenten ausblieben.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind eine ganze Reihe von vereinsbasierten Periodika erschienen und werden zum Teil noch heute vertrieben. Viele kleine Vereinsgruppen hatten oder haben noch heute ihre eigene Vereinszeitschrift.

Das Periodikum „**Heart of America Magic Newsletter**", herausgegeben von John Cross, erschien zwischen 1962 und 1965 mit insgesamt 30 Ausgaben. Der „Houdini Club of Wisconsin" brachte zwischen 1939 und 1999 den „**Houdini-Gram**" unter der Leitung von Frank Carter heraus. Scotty McGregor brachte zwischen 1956 und 1961 die Zeitschrift „**Lamp**" mit 41 Ausgaben heraus. John Scurti war der Herausgeber der „**Magi Tales**" die zwischen 1946 und 1949 erschien.

Die Vereinigung „S. A. M. Assembly 1" brachte zwischen 1944 und 1963 den „**Open Door**" heraus. Verantwortlich war Bert Feinson. Die Vereinigung „Cincineti Academy of Magical Arts" brachte zwischen 1966 und 1974 das Periodikum „**Pentacle**" mit 70 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „Magical Youths International" brachte zwischen 1956 und 1965 den „**Pips**" mit 72 Ausgaben unter der Leitung von Bob Watson heraus. Die „Quad City Society of Magicians" brachte zwischen 1934 und 1936 die „**Quad City Magic News**" mit insgesamt 21 Ausgaben heraus. Verantwortlicher Redakteur war Donald Hendricks.

Die amerikanische Vereinigung „S. A. M. Assembly 26" brachte zwischen 1948 und 1952 die „**Pyramid**" mit 38 Ausgaben heraus. Das Nachfolgemagazin hieß „**Pyramid – New Series**" und brachte es zwischen 1981 und 1982 auf nur 11 Ausgaben. Die Vereinigung „S. A. M. Assembly 25" brachte zwischen 1963 und 1966 das Vereinsperiodikum „**Rabbit Tracks**" mit 27 Ausgaben heraus. Redakteur war Al Ferguson.

Die „S. A. M. Assembly 133" brachte zwischen 1978 und 1983 die Zeitschrift „Spirit Slate" mit 44 Ausgaben heraus. Die „Texas Association of Magicians" brachte zwischen 1946 und 1980 die T.A.O.M. mit 39 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „I.B.M. Ring 43" brachte zwischen 1978 und 1984 die Vereinspublikation „Tarbell Tribune" mit 60 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „I.B.M. Ring 162" brachte zwischen 1959 und 1963 den „Trick Tipster" mit 48 Ausgaben heraus.

Die Zeitschrift „**Hierophant**", von Jon Racherbaumer, erschien von 1969 bis 1971 mit insgesamt nur 6 Ausgaben. Die Nachfolgezeitschrift „**The Last Hierophant**" erschien mit 7 Ausgaben ab Juni 1980.

Zaubern mit Spielkarten



Hier möchte ich Ihnen einige ausgesuchte Informationen aus meinem Päckchentrick-Buch präsentieren, das ich im Sommer 2025 veröffentlicht habe. In dem Buch „Karten zum Zaubern“ von Detlef Hoffmann aus dem Jahr 1979 findet man einige Hinweise zu den Vorläufern der Päckchentricks. Im Buch werden einige Beispiele von Kartenpäckchen mit geteilten Spielkarten vorgestellt, er nennt sie „Vexierkarten“. So sind einige Spielkarten von Johann Matthäus Backofen aus dem Jahr um 1800 zu sehen, bei denen die Court-Karten gezeichnet wurden. Dann Spielkarten von Johann Conrad Jegel, hergestellt in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die Karten zur Hälfte mit einem Buben, zur anderen Hälfte mit einem Fantasiewesen zeigen. Und im gleichen Zeitraum geteilte Karten von Ferdinand Pittner, die auf der einen Seite einen Ziegenbock und auf der anderen Seite normale Point-Karten zeigen. Sind das die ersten „Päckchentricks“? Eher nein, sie wurden zur Erheiterung beim Spiel eingesetzt. Johann Nepomuk Hofzinser nutzte schon sehr früh spezielle Spielkarten und Falschzählmethoden, die er für seine Kunststücke brauchte. In dieser Zeit wurden vorrangig Kunststücke wie „Six-Card-Repeat“, „Card Up to the Sleeve“ und der „Zweimännertrick“ vorgeführt, bei dem meist drei Karten von einem in ein zweites Kartenpäckchen wandern. Sicherlich sind noch heute



die Hofzinser-Trickkarten interessant, die in moderner Form vor langer Zeit von der Firma „Piatnik“ herausgegeben wurde. Laut „Zauberlexikon“ kamen die ersten modernen Päckchentricks auf, als sich in der Kartenmagie die „Falschzähl-Methoden“ etablierten. Zu diesen Methoden hat Jon Racherbaumer eine Ausarbeitung unter dem Namen „*Counthesaurus*“ geschrieben. Eine dieser Falschzählmethoden war der „Buckle Count“, mit dem man weniger Karten vorzeigen kann, als man tatsächlich in Händen hat. Eine weitere Methode ist der „Elmsley Count“, mit dem man vier Karten als vier vorzeigt, dabei aber die dritte Karte von oben verborgen bleibt. George Sands (1920-2006) war wohl einer der Ersten, der einen modernen Päckchentrick veröffentlicht hat. Man findet ihn unter dem Namen „Super Optical Illusion“, beschrieben in der Zeitschrift „Hugard's Magic Monthly“, in der Dezember-Ausgabe von 1946. Basierend auf diesem Trick wurde „Gamble Amble“ kommerziell vertrieben. Auch Max Katz (1891-1965) war einer der Ersten, der einen Päckchentrick kreiert hat, das war 1947. Er nannte sich „The M.K. Turning Aces“ und wurde beschrieben in der Zeitschrift „Hugard's Magic Monthly“, in der September-Ausgabe von 1957. Bei diesem Kunststück werden vier Karten mit blauen Rückseiten vorgezeigt. Jede einzelne Karte dreht sich im Päckchen um. Die Zuschauer sehen, dass es sich um lauter Asse handelt. Erneut drehen sich alle Karten, wieder mit den Rückseiten nach vorne. Nun sind sie aber alle rot. Max Katz hat hierfür eine eigene Falschzählmethode ersonnen, den „M.K. Thumb Break Count“.

Four Card Brainwave

Unter dem Namen „Four Card Brainwave“ wurden die verschiedensten Kunststücke ersonnen und angeboten. Auch wenn sich einige Plots sehr ähneln, darf vermutet werden, dass verschiedene Techniken zum Einsatz kommen. Erstmals zeigte Dai Vernon dieses Kunststück im Jahr 1955 in New York unter dem Namen „**Twisting the Aces**“. In einem Päckchen mit vier Assen liegt ein As verkehrt herum, das As, welches ein Zuschauer vorher gewählt hat. Zudem hat diese Karte ein anderes Rückenmuster. Erstmals beschrieben wurde das Kunststück in dem Buch „More Inner Secrets of Card Magic“ aus dem Jahr 1960.

Max Maven (1950-2022) hat dieses Kunststück mit seinem „**B'Wave**“ im Jahr 1992 erst so richtig bekannt gemacht. Im Jahr 2012 kam zudem eine Jumbo-Version (11,5 x 17,5 cm) auf den Markt. Eine gewählte Dame in einem Viererpäckchen dreht sich im Päckchen um und hat ein anderes Rückenmuster. Dazu kommt, dass alle anderen Karten Blanko-Karten sind. Hier wird ein „Doppelender“ eingesetzt, eine Spielkarte, die auf der oberen Seite eine Herzdame und auf der unteren Seite eine Karodame zeigt. Je nach Wahl des Zuschauers wird beim herausziehen der Karte eine Kartenecke mit dem Daumen verdeckt gehalten. Hier ist man leicht eingeschränkt, denn man muss dafür sorgen, dass der Zuschauer die „roten Damen“ nennt.

Eine Weiterentwicklung des Plots ist John Bannons „**Twisted Sisters**“. Hier werden zwei Kartenpäckchen mit jeweils vier Karten benutzt. Das eine Päckchen hat rote Rückseiten, das andere blaue. Je ein Zuschauer soll nun an eine Dame denken. Diese erscheinen dann im jeweils anderen Kartenpäckchen.

Einen anderen Weg geht Nick Trost mit seinem Kunststück „**The Deuce you say**“. Auch hier wird ein Päckchen mit vier Spielkarten im geschlossenen Zustand vorgezeigt, allerdings wird das Kartenpäckchen vorher einem kleinen Umschlag entnommen. Ein Zuschauer soll die Farbe einer „Zwei“ wählen. Diese hat sich dann im Päckchen als einzige Karte umgedreht und als einzige Karte eine andere Rückenfarbe. Hier kann der Zuschauer aber jede „Zwei“ nennen, rote wie schwarze. Der Zusatzeffekt mit den drei Blankokarten kann man mit dieser Version allerdings nicht zeigen, da zwei „Doppelender“ zum Einsatz kommen. Jeweils einer auf jeder Päckchenseite.

Ein weiteres Kunststück dieser Art ist „**Kings and Aces**“, bei dem ein König gewählt wird. Auch hier kommen zwei „Doppelender“ zum Einsatz. Zur Erzielung des Dai-Vernon-Effekts wird ein Falschzählen genutzt, bei vielen anderen Effekten dieser Art Trickkarten oder Rauh-Glatt-Flüssigkeit.

Auch das Kunststück „**Think Ace**“ von Ed Marlo (1913-1991) gehört in diese Kategorie. Mehrere dieser Effekte beschrieb er 1963 in der Zeitschrift „Linking Ring“, dazu gleich mehrere Falschzählmethoden. Im Jahr 1965 brachte die Firma „Haines House of Cards“ eine Version mit diagonal geteilten Karten auf den Markt.

Viele Jahre lang wurde in Deutschland ein ähnliches Kunststück verkauft, die „**Königsparade**“. Hier liegen die vier Karten in

einem Etui. Je nach gewähltem König muss man das Etui richtig „drehen".

Viele weitere Versionen wurden ersonnen, darunter Effekte von Ken Krenzell (Impromptu Four-Card Brainwave), Jon Racherbaumer (Spread Think Ace), Nick Trost (Think of an Ace), Ed Marlo (Touch Turn) und Robert Wicks (Turn About Ace). Karl Fulves hat sich dem „Brainwave-Prinzip" angenommen und darüber 1983 eine 92-seitige Abhandlung mit dem Titel „**A History of the Brainwave Principle**" verfasst. Jim Sisti brachte 2012 eine 50-seitige Abhandlung unter dem Namen „**Brainwave Miracles**" heraus. Im Jahr 1962 beschrieb Ken Krenzell in der Zeitschrift „Hugard's Magic Monthly", in der November-Ausgabe, eine Impromptu-Methode.

Bob Farmer, Jahrgang 1948, präsentierte uns im Jahr 2011 mit „**Alice's Revenge**" einen anderen Ansatz des „Brainwave-Plots". Der Vorführende erklärt, dass er in seiner Brieftasche ein Kartenpäckchen mit vier Damen deponiert hat. Ein Zuschauer soll nun frei entscheiden, welche Dame „fehlt". Holt der Magier das Kartenpäckchen hervor und fächert die vier Karten auf, sieht man drei Damen und eine Blanko-Karte. Tatsächlich sieht man die anderen Damen, die Gewählte ist allerdings nicht darunter. Für kleines Geld kann man dieses Kunststück noch in einigen deutschen Zaubershops kaufen. Laut Beschreibung dieses Effekts werden keine Doppelbildkarten, noch Rauh-Glatt-Flüssigkeit verwendet.

Einen sehr schönen Ansatz verfolgt Gordon Bean, Jahrgang 1959, mit seinem 2006 veröffentlichten „**Entourage**". Der Vorführende hält in seiner Hand einen Fächer von sechs Karten. Vier rückenoben liegende Karten und zwei offen liegende Joker. Die vier verdeckten Karten liegen in der Mitte. Den Zuschauern wird erklärt, dass in der Mitte vier Damen liegen. Ein Zuschauer darf sich nun frei für eine Dame entscheiden. Drei der verdeckten Karten soll er aus dem Fächer nehmen, wo er glaubt, dass es sich nicht um seine gewählte Dame handelt. Diese drei „aussortierten" Karten werden aus dem Fächer herausgenommen und auf den Tisch gelegt. Der Vorführende dreht die übrig gebliebene Karte im Fächer um, es ist die gewählte Dame. Dies wird mit einer anderen Dame wiederholt. Zum Schluss deckt der Magier alle Karten auf, es sind nur Joker zu sehen.

Ron MacMillan (1932-2005) zeigte den „Brainwave-Plot" schon im Jahr 1942 mit seinem Kunststück „**Any Queen Called For**". Dieser erinnert stark an den später veröffentlichten Trick „The Deuce You Say" von Nick Trost. Ron zeigt dieses Kunststück, wie Nick Trost auch, mit einem Umschlag, der den Zuschauern vorab gezeigt wird. Ein Zuschauer soll frei eine von vier Damen nennen, die sich im Umschlag befinden. Hat sich der Zuschauer entschieden, werden die Karten aus dem Umschlag genommen und aufgefächert. Die Karte des Zuschauers liegt als einzige bildoben im Päckchen.

Mit „**Parade of Queens**" gibt es auch eine Jumbo-Version des Kunststücks, erstmals im Jahr 1971 von der „Supreme Magic Company" angeboten und im Jahr 2018 von Meir Yedid neu aufgelegt. Die Karten sind ca. 7,5 x 11,5 cm groß.



Abb.: Twisting the Aces, Dai Vernon



Abb.: B'Wave, Phil Goldstein

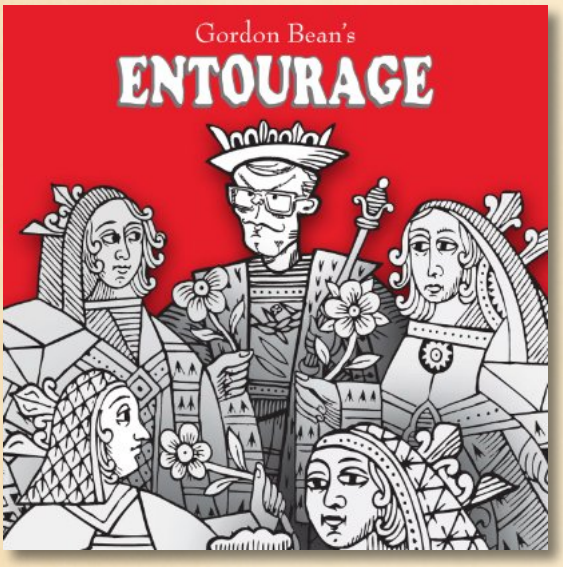




Abb.: Kings and Aces



Abb.: The Deuce you say, Aviator, Nick Trost

Zauberfotos mit KI optimieren

Bei der digitalen Optimierung von Künstlerfotos geht es darum, ein vorhandenes Foto technisch und ästhetisch so zu verbessern, dass die Person klarer, ausdrucksstärker und hochwertiger wirkt, ohne dass der Charakter des Originals verloren geht. KI kann dabei heute sehr viel leisten, besonders bei alten, unscharfen oder beschädigten Fotos von Zauberkünstlern, Schauspielern, Musikern oder historischen Persönlichkeiten. Typische KI-Optimierungen sind:

1. Schärfen und Detailverbesserung
Unscharfe Gesichter, Augen, Kleidung oder Bühnenrequisiten können klarer gemacht werden. KI erkennt Formen und ergänzt fehlende Details teilweise plausibel.

2. Rauschreduzierung
Alte Scans oder schlecht belichtete Fotos haben oft Körnung, Flecken oder digitales Rauschen. KI kann das glätten, ohne das Bild völlig künstlich wirken zu lassen.

3. Kontrast und Belichtung
Zu dunkle oder flache Bilder lassen sich aufhellen. Gesichter können besser hervortreten, Hintergründe bleiben aber erhalten.

4. Restaurierung beschädigter Fotos
Kratzer, Knicke, Staub, Flecken oder kleine Risse können entfernt werden. Gerade bei historischen Künstlerfotos ist das sehr hilfreich.

5. Kolorierung
Schwarz-Weiß-Fotos können farbig rekonstruiert werden. Das Ergebnis ist allerdings immer eine Interpretation, keine echte historische Farbinformation.

6. Vintage- oder Sepia-Stil
Ein Foto kann absichtlich gealtert werden: warme Brauntöne, weiche Kontraste, Papierstruktur, Vignette, leicht verblasste Farben oder abgerissene Ränder. Das passt besonders gut zu historischen Zauberkünstlern und alten Theaterplakaten.

7. Hintergrundverbesserung oder Freistellung
Der Künstler kann vom Hintergrund getrennt werden. Danach lässt sich ein neuer Hintergrund einfügen, etwa eine Bühne, ein Atelierhintergrund oder ein ornamentaler Vintage-Rahmen.

Wichtig bei historischen Künstlerfotos
Bei alten Künstlerfotos sollte man vorsichtig optimieren. Zu starke KI-Bearbeitung kann ein Gesicht verfälschen: Augen werden „moderner“, Haut wird zu glatt, eine Bart- oder Haarstruktur wirkt erfunden. Für historische Darstellungen ist daher oft besser:

a) Schärfe nur moderat erhöhen.
b) Gesichtszüge nicht verändern.
c) Originalstruktur teilweise erhalten.
d) Staub und Kratzer entfernen, aber nicht jede Alterung auslöschen.
e) Sepia, Papierstruktur und leichte Körnung bewusst einsetzen.



Abb.: Von Günther Damman gibt es kaum Fotomaterial. Hier sieht man die KI-Schritte bis zum Vintage Foto

Am besten arbeitet man in mehreren Schritten:

1. Original sichern.
2. Bild auf höhere Auflösung bringen.
3. Rauschen und Flecken reduzieren.
4. Schärfe und Kontrast verbessern.
5. Gesicht und Kleidung behutsam optimieren.
6. Erst danach Vintage-Stil, Rahmen, Textur oder Farblook hinzufügen.

Für Künstlerfotos ist KI also besonders stark, wenn sie nicht nur „verschönert", sondern den historischen Ausdruck bewahrt. Das Ziel sollte sein: Das Foto wirkt klarer, lebendiger und druckfähiger, aber die Person bleibt dieselbe.

Das hier gezeigte Beispiel

Anhand eines Fotos von Günther Dammann möchte ich aufzeigen, dass man das Original zuerst von der KI optimieren lässt. Meist kommen dann brauchbare Schwarz/Weiß Fotos heraus. In einem weiteren Schritt wird dann das Foto mittels KI in ein Vintagefoto umgewandelt. Das A und O ist hier die richtige Fragestellung an die KI. Im ersten Schritt weißt man die KI an, „ein Foto zu optimieren". Im zweiten Schritt tippt man am Prompt ein „Mache aus dem Bild ein Vintage Foto". Meist wird man mit dem Ergebnis zufrieden sein, in den seltensten Fällen muss die KI aufgefordert werden, nachzujustieren.

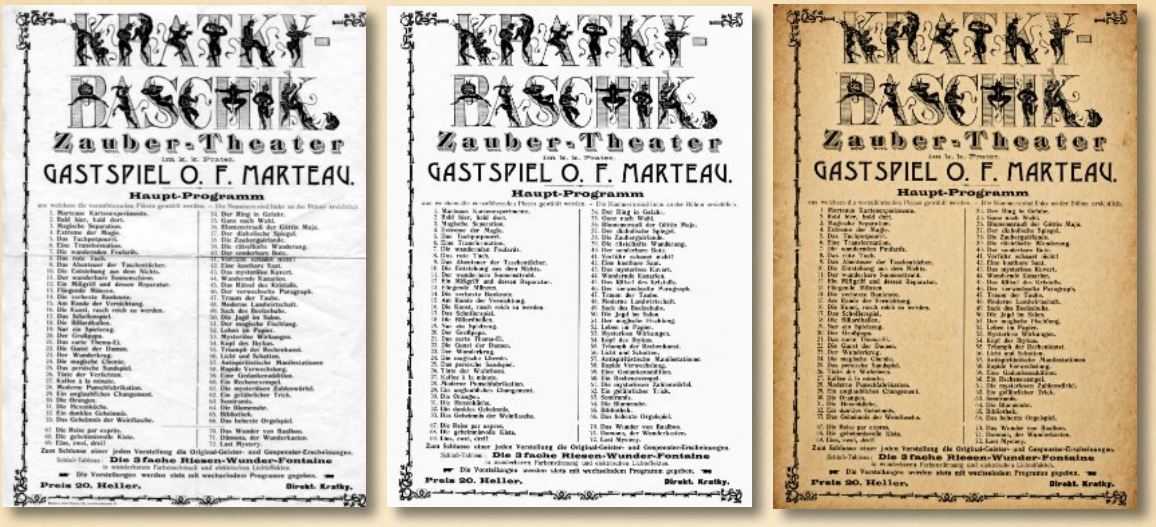


Abb.: links die Originaldatei, in der Mitte die Optimierung ohne Unebenheiten und rechts ein Vintage-Bild

Verfälscht man mit KI-optimierten Fotos die Geschichte?

Die Frage sei erlaubt und man sollte sie sich auch stellen. Würde ich diese Frage mit „Ja" beantworten, hätte ich sie in meinen Magazinen nicht verwendet. Kontrollieren Sie die Fotos. Stellen Sie fest, ob ein optimiertes Bild gegenüber dem Original standhält. In keinem Fall dürfen die Gesichtszüge einer Person verfälscht werden. Ein Vintage-Bild muss gegenüber einem Originalfoto dieselbe Person zeigen.

Dokumente und Poster

Dasselbe gilt auch für Dokumente oder Schwarz/Weiß Poster bei denen die Optik unscharf ist, oder man etwas mehr Farbe ins Spiel bringen möchte. Auf jeden Fall sollte man die Änderungen in einer Bildunterschrift erwähnen.

Das Archivieren

Ich habe mir angewöhnt, Fotos eindeutig zu benennen. So bekommt das originale Dammann-Bild den Namen „GüntherDamman1a.jpg", das optimierte Foto den Namen „GüntherDamman1b.jpg" und das Vintagebild den Namen „GüntherDamman1c.jpg".

Abb. rechts: Hier wurde eine vierte Variante umgesetzt, das Hardeen-Plakat wurde leicht eingefärbt.


MAGIC! MYSTERY! ESCAPES!
HARDEEN
BROTHER OF
HOUDINI
—PRESENTING—
ALL OF HIS FAMOUS BROTHER
HOUDINI'S
MAGICAL CREATIONS
ONCE SEEN —
NEVER FORGOTTEN
HARDEEN IS THE
LEGAL SUCCESSOR TO
HOUDINI
392


MAGIC! MYSTERY! ESCAPES!
HARDEEN
BROTHER OF
HOUDINI
—PRESENTING—
ALL OF HIS FAMOUS BROTHER
HOUDINI'S
MAGICAL CREATIONS
ONCE SEEN —
NEVER FORGOTTEN
HARDEEN IS THE
LEGAL SUCCESSOR TO
HOUDINI
392


MAGIC! MYSTERY! ESCAPES!
HARDEEN
BROTHER OF
HOUDINI
—PRESENTING—
ALL OF HIS FAMOUS BROTHER
HOUDINI'S
MAGICAL CREATIONS
ONCE SEEN —
NEVER FORGOTTEN
HARDEEN IS THE
LEGAL SUCCESSOR TO
HOUDINI
392


MAGIC! MYSTERY! ESCAPES!
HARDEEN
BROTHER OF
HOUDINI
—PRESENTING—
ALL OF HIS FAMOUS BROTHER
HOUDINI'S
MAGICAL CREATIONS
ONCE SEEN —
NEVER FORGOTTEN
HARDEEN IS THE
LEGAL SUCCESSOR TO
HOUDINI
392

Inhalte der Hefte

Inhalt Heft Nr. 1
Zauberkünstler: Compars Herrmann, Karl Rossius
Zauberkunststücke: Humboldt und der Globus, Schillers Glocke, Botania, die Brütmaschine, der Wahrsager
Zauberkästen: Mysto Manufacturing Company.

Inhalt Heft Nr. 2
Zauberkünstler: John Olms, Marion Spadoni
Zauberkunststücke: Drawer Box, Hilfsmittel
Zauberperiodika: Deutsche Zeitschriften
Zauberkästen: Ernest Sewell

Inhalt Heft Nr. 3
Zauberkünstler: Fredo Marvelli, Die Davenports
Zauberkunststücke: Die Ball-Kassette, die Hirseglocke, der Indischer Seiltrick
Zauberhändler: Eckhard Böttcher
Zaubermechaniken: Johann Conrad Gütle

Inhalt Heft Nr. 4
Zauberkünstler: Die Uferinis
Zaubermuseum: Secret Magic Museum Ottavio Belli
Zauberhändler: Herbert von der Linden
Zauberperiodika: Österreich, Schweiz
Zauberkunststücke: Milkwonder Perfect, Ganga
Zauberspielkarten: Karten aus Portugal
Zauberkästen: Phil Temple, Silvan

Inhalt Heft Nr. 5
Zauberkünstler: Kalanag
Zauberkunststücke: Schrumpfender Würfel, Television Box, Trio-Würfel-Trick
Zauberhändler: Zauber-Klingl
Persönlichkeiten: Anton Stursa
Zauberspielkarten: Karten aus Dänemark

Inhalt Heft Nr. 6
Zauberkünstler: Al Baker
Zauberkunststücke: Enthauptungstrick, Dame ohne Unterleib, die zersägte Jungrau, Rubik Cube, die Pyramide
Zaubertechnik: One-Ahead-Prinzip
Zauberperiodika: England
Zauberspielkarten: Hocus Pocus Conjuring Cards

Inhalt Heft Nr. 7
Zauberkünstler: Ottokar Fischer, Anton Kratky-Baschik, Bernard Marius Cazeneuve
Zauberperiodika: USA
Zauberspielkarten: Vexierkarten, Trickkarten, Four-Card Brainwave, Theodore DeLand
Technik: Fotos und Dokumente mit KI optimieren

Impressum

Georg Walter
Steinackerstr. 12
53797 Lohmar

Website: https://zauberhistorie.de
E-Mail: info@zauberhistorie.de